
PROGRAMM: *Juni 2018*

Junge **Sinfoniker** *Frankfurt*

Franz Schubert

Ouvertüre zu „Die Zauberharfe“ (D 644)

Joaquín Rodrigo

„Concierto de Aranjuez“ für
Gitarre und Orchester

+++ PAUSE +++

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95
„Aus der Neuen Welt“

Gitarre: *Phileas Baun*

Leitung: *Bernhard Lingner*



16. Juni 2018, 19:30 Uhr

Ev.-Luth. Wartburgkirche
Hartmann-Ibach-Straße 108
60389 Frankfurt am Main

17. Juni 2018, 17 Uhr

Altkönigschule, Le-Lavandou-Straße 4
61476 Kronberg im Taunus
Konzert in Kooperation mit der
Altkönigschule Kronberg

Vorschau

4. November 2018, 17 Uhr

Konzert bei Kerzenschein
Ev.-Luth. Wartburgkirche, Frankfurt am Main

Liebe Konzertbesucher,

*der Eintritt zu unseren Konzerten ist frei. Zur Deckung unserer Kosten freuen wir uns über eine **Spende** am Ausgang. Der Erlös aus dem von Schülerinnen und Schülern angebotenen Pausen-Ausschank in Kronberg unterstützt internationale Projekte der Altkönigschule.*

Herzlichen Dank!

Franz Schubert (1797–1828)

Ouvertüre zu „Die Zauberharfe“ (D 644) (1820)

Andante – Allegro vivace

Die sogenannte *Rosamunde-Ouvertüre* hatte Schubert bereits 1820 für das Melodram *Die Zauberharfe* geschrieben, daher ist sie heute unter beiden Namen bekannt. Wie in den beiden „Italienischen Ouvertüren“ huldigt er auch hier den damals hochmodischen italienischen Stil.

Der Text zum dreiaktigen Zauberspiel *Die Zauberharfe* von Georg von Hofmann (1769–1845) ist heute verschollen. Von Schuberts Musik sind insgesamt 14 Stücke erhalten, darunter sechs Melodramen (gesprochener Text mit Musik), fünf Chöre, ein Finale für den 1. Akt sowie eine Ouvertüre und ein Schlussgesang für den 3. Akt.

Am 20. Dezember 1823 hatte das Schauspiel *Rosamunde, Fürstin von Cypern* am Wiener Kärntner-Theater Premiere. Das etwas fragwürdige Libretto erstellte die damals umjubelte Helmina de Chézy. Auch diese Textvorlage galt lange als verschollen, erst 1996 konnte eine von de Chézy überarbeitete Fassung in Stuttgart wiedergefunden werden. Franz Schubert schrieb die Schauspielmusik, zu der neben der Ouvertüre zehn Musiknummern gehören, in angeblich nur fünf Tagen. Die Musiknummern sind drei Zwischenakt- und zwei Ballettmusiken, sowie drei Chöre (Geister-, Hirten- und Jäger-Chor), eine Romanze und schließlich eine kammermusikalisch besetzte Hirtenmusik.

Die Titelheldin Rosamunde ist Prinzessin von Zypern und soll an ihrem 18. Geburtstag zur Regentin werden. Dies versucht der Statthalter Fulgentius, der zuvor schon ihre Eltern getötet hatte, durch Intrigen und einen Mordanschlag auf Rosamunde zu verhindern. Letztlich stirbt aber Fulgentius durch sein eigenes Gift und Rosamunde kann den Thron besteigen. Das zuvor hochgepriesene Stück fiel beim Publikum durch und wurde nach nur einer Wiederholung abgesetzt. Doch Schuberts Musik konnte sich bald von ihrer ursprünglichen Bestimmung lösen und wurde schnell in breiten Kreisen populär. Bei der Uraufführung des Schauspiels *Rosamunde* wurde statt der ursprünglich vorgesehenen *Zauberharfen*-Ouvertüre die Ouvertüre zu Schuberts Oper *Alfonso und Estrella* gespielt. Nichtsdestotrotz haben sich beide Namen in Konzertführern und Konzertprogrammen erhalten und sorgen mitunter für Verwirrung.

Synja Winter

Joaquín Rodrigo Vidre (1901–1999)

„Concierto de Aranjuez“ für Gitarre und Orchester (1939)

Allegro con spirito

Adagio

Allegro gentile

Kaum ein anderes Werk verbindet man mit dem Flair Spaniens wie das *Concierto de Aranjuez*, dessen Schöpfer jedoch wenig bekannt ist. Rodrigo wurde 1901 in Sagunta in der Nähe von Valencia geboren. Nach einer Diphterieerkrankung erblindete er mit drei Jahren nahezu vollständig. Ungehindert dessen widmete er sich früh dem Klavierspiel und lernte später Harmonielehre und Komposition. 1927 ging er für einige Jahre nach Paris, wo er unter anderem bei Paul Dukas Komposition und Orchestrierung studierte. Hier lernte der junge Spanier Igor Stravinskij, Maurice Ravel, Arthur Honegger sowie Darius Milhaud kennen und fand die freundschaftliche Unterstützung Manuel de Fallas. In der französischen Metropole begegnete Rodrigo auch der türkischen Pianistin Victoria Kamhi, die seine Frau und engste Mitarbeiterin wurde.

Nach dem spanischen Bürgerkrieg kehrte der Komponist 1939 in seine Heimat zurück. Dort wurde er, insbesondere nach der Uraufführung seines ersten Solokonzertes - dem *Concierto de Aranjuez* 1940 in Barcelona, zu einer zentralen Figur des spanischen Musiklebens. 1991 wurde Rodrigo durch König Juan Carlos I. in den spanischen Adelsstand erhoben und erhielt in Anlehnung an seine Komposition den Titel eines *Marqués de los Jardines de Aranjuez*. Rodrigos Œuvre umfasst etwa zweihundert Titel: Werke für Soloinstrumente, für Orchester, für Chor- und Sologesang sowie Ballette und Zarzuelas. Kompositionen für den Film entstanden ebenso wie zahlreiche Schriften und Kritiken. Die Nähe zu Stravinskij und der „Groupe des six“ förderten Rodrigos neoklassizistische Haltung. In seinem Kompositionsstil vereinen

sich zeitgenössische und historische spanische Musikrichtungen.

Seine Vorliebe für die Renaissance- und Barockmusik Spaniens wird auch im klassisch dreisätzig angelegten *Concierto de Aranjuez* offenkundig. Der Titel soll an die Sommerresidenz des spanischen Königshauses in Aranjuez, südlich von Madrid erinnern: an die prachtvollen Gärten, die Wasserspiele und den barocken Palast. Der Gitarrist Regino Sáinz de la Maza gab die Anregung zu diesem Werk und übernahm auch den Solopart bei der Uraufführung.

Das Konzert ist ein fortwährender Dialog zwischen Gitarre und orchestralen Soloinstrumenten sowie dem ganzen Orchester. In den Ecksätzen lässt Rodrigo den alten Flamenco wieder aufleben – eingängige Rhythmen mit den typischen harmonischen Wendungen sind unverkennbar. Der Eröffnungssatz *Allegro con spirito* in traditioneller Sonatenhauptsatzform beginnt mit einem fanfarenhaft wirkenden Solo der Gitarre, die den prägnanten Rhythmus an das Orchester weitergibt. Als Vorlage diente ein lebhafter Fandango im 6/8-Takt, der von mitreißenden Betonungswechseln bestimmt ist. Für den Mittelsatz *Adagio* soll eine „Saeta“ Vorbild gewesen sein: ein Klagegesang während der alljährlichen andalusischen Prozession in der Karwoche. Der Satz mit seiner traurig-romantischen Stimmung beginnt mit einem Zwiegespräch zwischen Englischhorn und Gitarre – eine wehmütige Melodie, die etwas improvisiert aus dem Moment heraus entstanden wirkt. Das *Finale Allegro gentile* versinnbildlicht ein höfisches Tanzfest in Form eines Rondos. Der stete Wechsel zwischen Zweier- und Dreiertakten belebt diesen Satz von graziöser bis lebhafter Stimmung.

Kerstin Janitzek

Antonín Dvořák (1841–1904)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“ (1893)

Adagio – Allegro molto

Largo

Scherzo (Molto vivace) – Trio – Coda

Allegro con fuoco

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war in ganz Europa von der Suche nach kultureller nationaler Identität geprägt – und dies gilt im ganz besonderen Maße auch für den Bereich der Musik. In den USA stellte sich die Situation grundlegend anders dar: Der größte Teil der Bevölkerung (zugleich auch der Teil der Bevölkerung, der auch Konzerthäuser und Opern besuchen konnte) hatte europäische Wurzeln. Während sich die vielfältigen kulturellen Identitäten in Europa zunehmend ausdifferenzierten, galt es in Amerika, überhaupt erst einmal eine gemeinsame Musiksprache zu (er)finden. Es war Jeannette Thurber (1850–1946), die Dvořák nach New York holte. Zunächst um einen hochkarätigen Dozenten an ihrem Institut zu haben, aber – wie Dvořák an einen Prager Freund schrieb – auch mit einer ganz anderen Intention: „Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich der neuen, selbständigen Kunst weisen, kurz, eine nationale Musik schaffen! [...] Es ist gewiss eine große und hehre Aufgabe für mich und ich hoffe, dass sie mir mit Gottes Hilfe gelingen wird. Anregung gibt es hier genug und genug.“ Konkrete Anregungen aus dem Bereich der indigenen amerikanischen Bevölkerung erhielt Dvořák über Transkriptionen indianischer Melodien und vermutlich auch aus dem Buch *Über die nordamerikanischen Wilden* von Theodor Baker.

Die afroamerikanische Seite war vor allem durch Negro Spirituals und Plantagenlieder vertreten, die er sich teils vorsingen ließ oder auch dem Artikel *Negro Music* von Mildred Hill (erschieden unter dem Pseudonym Johann Tonsor) entnahm. Eines der Musikbeispiele in diesem Artikel war auch das Spiritual *Swing low, sweet chariot*, das auch in der 9. Sinfonie seine Spuren hinterließ. Allerdings offenbart bereits der Titel des Buches von Baker den nicht unproblematischen, herabwürdigenden Blick der Einwanderer auf die Kultur der Ureinwohner. Dass aber die Musik der „Wilden“ und „Sklaven“ letztlich zur Grundlage für die amerikanische Kunstmusik wurde, ist dennoch bemerkenswert und nicht zuletzt ein Verdienst von Antonín Dvořák. Die von ihm herauskristallisierten Elemente, die für ihn die Grundlage einer genuin amerikanischen Musik bildeten, waren auf der Pentatonik basierende Melodien, Bordunbegleitungen, Ostinati und insbesondere eine stark synkopierte Rhythmik. Neben der 9. Sinfonie entstanden in diesem Kontext unter anderem das Streichquartett op. 96 (das sogenannte *Amerikanische*), das Streichquintett op. 97 oder auch die Biblischen Lieder op. 99.

Alexander Marxen

Phileas Baun

Der 1997 geborene Phileas Baun stammt aus einer Musikerfamilie. Erstem Unterricht bei Prof. Tillmann Reinbeck an der Musikakademie Villingen-Schwenningen folgte im Alter von 15 Jahren die Aufnahme in die Jugendklasse und ab 2015 der Beginn des Studiums bei Prof. Michael Hampel an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen. Mit dem experimentellen Gitarrenensemble „Open Source Guitars“ führte ihn eine rege Konzerttätigkeit u. a. nach Rio de Janeiro, Sao Paulo, Mexiko City, Como, Paris, Marseille, Frankfurt am Main, Berlin mit zahlreichen Uraufführungen, Aufnahmen und einer CD-Einspielung („rephrase“) beim deutschen Label „Bayer Records“. Bereits als Jugendlicher war er sehr erfolgreich bei Gitarrenwettbewerben. Unter anderem gewann er als jüngster Teilnehmer den ersten Preis beim internationalen Gitarrenwettbewerb „Gitarrophilia“ in Trossingen 2015, einen ersten Preis mit Auszeichnung beim Musikwettbewerb des Tonkünstlerverbandes Baden-Württemberg 2014 sowie erste Preise beim Wettbewerb „Jugend musiziert“. 2017 gab er sein Debut als Solist mit Orchester mit der Uraufführung des Doppelkonzertes „A Due“ von Jörg Iwer mit Michael Hampel und dem Sinfonieorchester Villingen-Schwenningen unter Leitung des Komponisten. Seit Herbst 2017 studiert Phileas Baun als Erasmus-Stipendiat am Royal Conservatory in Den Haag bei Prof. Zoran Dukić.



Junge Sinfoniker Frankfurt

Die Jungen Sinfoniker Frankfurt e. V. wurden vor rund fünfundzwanzig Jahren von Mitgliedern des Frankfurter Universitätsorchesters gegründet. Heute besteht das Orchester überwiegend aus Studierenden und Berufstätigen. Aber auch motivierte Schülerinnen und Schüler sind willkommen. Pro Jahr erarbeitet das Ensemble zwei abendfüllende sinfonische Konzertprogramme. Darüber hinaus gestaltet es jährlich das traditionelle „Kammerkonzert bei Kerzenschein“ der Evangelisch-Lutherischen Wartburggemeinde Frankfurt am Main. Seit 2000 kooperieren die Jungen Sinfoniker Frankfurt mit der Frankfurter Telemann-Gesellschaft e. V.

2002 begann die regelmäßige Zusammenarbeit mit RISM – Répertoire International des Sources Musicales – Internationales Quellenlexikon der Musik. Mit der Altkönigschule Kronberg besteht seit 2013 eine Kooperation zur Förderung internationaler Projekte der Schule. 2015 nahm das Orchester erstmals am „Festival International de Musique Universitaire“ (FIMU) in Belfort teil und ist dort in diesem Jahr erneut zu Gast.

Bernhard Lingner

Der Dirigent der Jungen Sinfoniker Frankfurt e.V. leitet seit 1996 die Proben und Konzerte des 1993 gegründeten Orchesters. 1969 wurde Bernhard Lingner in Reutlingen geboren. Bereits als Schüler spielte er im Landesjugendorchester Baden-Württemberg Violine. Als Bratschist wirkte er im Landesjugendorchester Hessen mit. An der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main absolvierte er das Studium der Schulmusik mit Hauptfach Violine und Schwerpunktfach Dirigieren. Seine Lehrer waren Julia Grebe, Violinistin im Buchberger-Quartett, Prof. Jiri Starek im Fach Dirigieren sowie Wolfgang Schäfer und Georg-Christoph Biller im Fach Chorleitung. Sein besonderes Interesse gilt auch der Alten Musik. Deshalb studierte er im Anschluss Barockvioline

im Studiengang Historische Interpretationspraxis bei Mary Utiger und Prof. Michael Schneider. Weitere Kurse für Barockvioline belegte er bei Reinhard Goebel in Karlsruhe. Darüber hinaus besuchte er Kurse für Barockvioline im Rahmen der Internationalen Sommerkurse für Alte Musik in Szombathely bei Emilio Moreno, bei Simon Standage in Spa sowie in Straßburg bei Michi Gaigg. In Detmold und Weikersheim nahm er an Dirigierkursen bei Constantin Alex und Prof. Karlheinz Blümeke teil. Seit 2006 unterrichtet Bernhard Lingner an der Einhardsschule in Seligenstadt die Fächer Musik und Geschichte.



